



2. ZYKLUS-KONZERT 1987/88

2. ZYKLUS-KONZERT

PROGRAMMATISCHE MUSIK

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 17. Oktober 1987, 19.30 Uhr

Sonntag, den 18. Oktober 1987, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Udo Nissen, Erfurt

Solist: Ilja Kaler, Sowjetunion, Violine

Alfred Schnittke (K)ein Sommernachtstraum
geb. 1934
Moderato
Erstaufführung

Felix Mendelssohn Bartholdy Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64
1809–1847
Allegro molto appassionata
Andante
Allegro molto vivace

PAUSE

Modest Mussorgski Bilder einer Ausstellung
1839–1881
(Instrumentation von S. Gortschakow)
Promenade
I Gnomus
Promenade
II Das alte Schloß
Promenade
III Tuilerien (Streit der Kinder nach dem Spiel)
IV Bydlo
Promenade
V Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen
VI Samuel Goldenberg und Schmuyle
(Zwei Juden, ein reicher und ein armer)
VII Der Marktplatz von Limoges
VIII Katakomben
IX Die Hütte auf Hühnerkrallen (Baba-Jaga)
X Das große Tor von Kiew



Generalmusikdirektor Prof. UDO NISSEN wurde 1921 in Leipzig geboren. 1950, nach Abschluß seines Studiums an der Musikhochschule seiner Heimatstadt, wo ihn u. a. Prof. Heinz Bongartz ausgebildet hatte, erhielt er erste Engagements in Leipzig und Nordhausen. 1951–1954 wirkte er als Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater Weimar, 1955–1957 als 1. Kapellmeister am Opernhaus Leipzig. Seit 1957 ist er Musikalischer Oberleiter der Städtischen Bühnen Erfurt und Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters Erfurt. Seit 1959 unterrichtet er auch als Dozent für Dirigieren

und Orchesterarbeit an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar, an der er 1983 eine Professur erhielt. 1973 wurde er mit dem Kunstpreis, 1982 mit dem Vaterländischen Verdienstorden und 1987 mit dem Nationalpreis geehrt. Gastdirigate führten ihn zu allen großen Orchestern und Opernhäusern der DDR sowie nach Ägypten, in die BRD, nach Bulgarien, Frankreich, Holland, Italien, in die CSSR, SFR Jugoslawien, nach Österreich, Rumänien, Schweden, in die VR Polen, UdSSR und die Ungarische VR.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

ZUR EINFÜHRUNG

Alfred Schnittke, einer der bedeutendsten sowjetischen Komponisten der Gegenwart, wurde 1934 in Engels (RSFSR) als Sohn deutscher Eltern geboren, mit denen er als Zwölfjähriger für zwei Jahre nach Wien kam. Dort begann seine musikalische Ausbildung, die 1949–53 an der Moskauer Musikfachschule in den Fächern Dirigieren und Chordirigieren fortgesetzt wurde. Das von 1953–58 folgende Kompositionsstudium am Moskauer Konservatorium führte nach dreijähriger Aspirantur zu einer Anstellung als Lehrer für Instrumentation und Komposition am selben Bildungsinstitut. Seit 1972 lebt Schnittke freischaffend in Moskau. Zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen vier Violinkonzerte, drei Sinfonien, das Oratorium „Nagasaki“ von 1958, das Orchesterstück „pianissimo“, zwei Concerti grossi, ein Requiem zu Schillers „Don Carlos“ und die szenische Komposition „Der gelbe Klang“ nach Wassili Kandinsky. Darüber hinaus entstanden zahlreiche Kammermusikwerke, elektronische Kompositionen sowie Film- und Theatermusiken. Eine „Faust“-Kantate nach Texten alter deutscher Volkslegenden gehört zu den neuesten Arbeiten und gibt die Vorlage zu einer geplanten „Faust“-Oper ab.

Das Streben nach einem Stil, in dem grundsätzlich alles vorkommen kann unter der Voraussetzung, etwas Einheitsliches zu schaffen, bestimmt die letzten Kompositionen Schnittkes. Er vereinnahmt alle Stilrichtungen der Musikgeschichte, wobei jedoch der jeweilige Stilgestus durch Kontrastwirkungen verfremdet erscheint und das gesamte Werk ein eigenes Gesicht erhält. In dem in der vergangenen Spielzeit vom Leipziger Gewandhausorchester unter Kurt Masur zur DDR-Erstausführung gebrachten, glänzend instrumentierten Orchesterstück „(K)ein Sommernachtstraum“ reflektiert der Komponist Eindrücke jener in Wien verbrachten Kindheitsjahre. Ein scheinbar harmlos tändelndes Thema im (parodistischen) Mozart-Schubert-Ton erlebt ungewöhnliche, überraschende und souverän gestaltete Verwandlungen.

Über den geistigen Hintergrund der Komposition für großes Orchester äußerte sich Alfred Schnittke folgendermaßen:

„Zwischen 1946 und 1948 lebte ich in Wien – das war entscheidend für mein Leben, denn dort habe ich mit zwölf Jahren mein Musikstudium begonnen (Klavierstunden bei Frau

Charlotte Ruber). In Wien bekam ich wichtige Eindrücke – sowohl musikalische (9. Sinfonie von Beethoven unter J. Krips, die ‚Achte‘ von Bruckner unter O. Klemperer, ‚Entführung aus dem Serail‘ unter H. Knappertsbusch etc.) als auch allgemeine (zu denen auch die mich immer ins Schaudern versetzende Szene der Todeserscheinung in ‚Jedermann‘, die ich in drei Inszenierungen der Salzburger Festspiele, 1946, 1947, 1948, gesehen habe... leider nur den traditionellen Ausschnitt in der jeweiligen Wochenschau, denn in Salzburg war ich damals noch nicht). Als musikalischer Grundton blieb in mir ein gewisser Mozart-Schubert-Sound in Erinnerung, den ich jahrzehntlang mittrug und der sich dann nach ca. 30 Jahren bei meinem nächsten Österreich-Aufenthalt bestätigte – genauso wie auch das allgegenwärtige Gepe, das 1946–1948 soeben erst seine große Ernte davongetragen hatte und das sowohl damals als auch jetzt nicht nur in der Wochenschau, sondern auch sonst leicht zu sehen war (in den Katakomben des Stephansdams, in den Gängen des Ursulinenklosters – jetzt Hochschule für Musik und darstellende Kunst, etc. etc.).

Mit Salzburg kam ich auch in Verbindung – 1977 spielte Gidon Kremer bei den Festspielen Beethovens Violinkonzert mit meinen Kadenzten, die einen heftigen Presseskandal provozierten, im selben Jahr wirkte ich als Cembalist bei der Aufführung meines 1. Concerto grasso im Mozarteum (auch mit G. Kremer) mit. 1978 entfachte ich sofort dort nach einem Ablehnungsturm der Zeitungen wegen ‚kulturschänderischer‘ Bearbeitung der ‚Stillen Nacht‘ (wieder einmal mit Kremer an der Violine). 1983 kam der für jeden Komponisten beehrende Auftrag der Festspiele für ein Orchesterstück, das ich wegen Krankheit nicht rechtzeitig (für die Festspiele 1984) fertigbringen konnte.“

„(K)ein Sommernachtstraum“ wurde während der Salzburger Festspiele 1985 in einem Konzert des ORF-Symphonieorchesters unter der Leitung von Leopold Hager mit großem Erfolg uraufgeführt. Das Werk bildete den Auftakt zu Aribert Reimanns „Lear-Fragmenten“ und „Prosperos Beschwörungen“ von Egon Weilesz. Alfred Schnittke wies seinerzeit in seinem Kommentar auch auf Zusammenhänge des von ihm gewählten Titels mit der Werkkonstellation jenes Konzertes hin: „Das Stück soll in einem Konzert mit Shakespeare-Vertonungen gespielt werden, hat aber keine direkte Beziehung zu Shakespeare – doch nicht nur deswegen heißt es ‚(K)ein Sommernachts-



Der junge sowjetische Geiger ILJA KALER zog die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich, als er 1981 1. Preisträger des Internationalen Paganini-Wettbewerbes in Genua wurde. Diesen Erfolg verdankte er nicht zuletzt der sorgfältigen Ausbildung anfangs durch den Vater Leonid Kaler, einem Geiger des Großen Sinfonieorchesters des Sowjetischen Rundfunks und Fernsehens, und später durch Sinaida Giljels an der Zentralen Musikschule des Moskauer Konservatoriums und vor al-

lem durch Prof. Leonid Kogan am Moskauer Konservatorium. Als 10-jähriger musizierte er bereits als Solist mit der Philharmonie Kuibyschew, im Alter von 12 Jahren gab er seinen ersten Violinabend, und 20-jährig begann seine Solistenlaufbahn mit Konzerten in Moskau und den Musikzentren der Sowjetunion. Außerdem verpflichteten ihn bald Rundfunk und Schallplatte zu Aufnahmen.

traum". Und damit wäre alles gesagt über mein Mozart-Schubert-bezogenes Rondo ..."

Eines der bekanntesten und meistgespielten Violinkonzerte überhaupt ist neben den berühmten Konzerten von Beethoven, Brahms und Tschaiikowski das Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Werk – übrigens wie die Schöpfungen der eben genannten Meister auch Mendelssohns einziger Beitrag zu dieser Gattung – entstand in seiner endgültigen Gestalt im Sommer 1844 in Bad Soden, wo der Komponist im Kreise seiner Familie heitere, ungeprüfte Ferientage verlebte; erste Entwürfe dazu stammen jedoch bereits aus dem Jahre 1838. Am 13. März 1845 wurde das Violinkonzert im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung des dänischen Komponisten Niels W. Gade durch den Geiger Ferdinand David (Konzertmeister des Gewandhausorchesters) uraufgeführt, für den es geschrieben worden war und der den ihm befreundeten Mendelssohn auch schon bei der Ausgestaltung des Soloparts in violintechnischer Hinsicht beraten hatte.

Nach der erfolgreichen Uraufführung schrieb David an den gerade in Frankfurt/M. weilenden Komponisten einen begeisterten Brief, in dem es u. a. über das Werk hieß: „Es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, in höchstem Grade, und die Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe.“ Bis heute hat sich an diesem Urteil nichts geändert; vereinigt das unverblüht gebliebene Konzert, das sich vor allem durch seine harmonische Verbindung von (niemals leerer) Virtuosität und Kantabilität sowie durch eine ausgesprochen einheitliche Thematik auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische.

Ohne Einleitungstutti beginnt der schwungvolle erste Satz (Allegro molto appassionato) mit dem gleich im zweiten Takt einsetzenden, vom Solisten voraetragenen gesonlichen Hauptthema von echt violinmäßiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender romantischer Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kantabler Seitengedanke und ein liedhaftes, ruhiges zweites Thema bedeutsam, das zuerst durch die

Bläser über einem Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. Wie eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegenbleibenden Ton des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein in weich wogendem $\frac{3}{4}$ -Takt an uns vorüberziehendes Andante. Echt romantischer Elfenzauber wird schließlich im geistsprühenden, prickelnden Finale, das als eine kunstvolle Verbindung von Rondo- und Sonatensatzform angelegt ist und in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sommernachts Traum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise heraufbeschworen. In festlichem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

Der geniale russische Komponist Modest Mussorgski hinterließ uns auf dem Gebiet der sinfonischen Musik nur sehr wenige und kleinere Werke, die bis auf die bekannte „Nacht auf dem Kahlen Berge“ neben seinen Opern und Liedern auch an Bedeutung zurücktreten. Die „Bilder einer Ausstellung“, eine seiner hervorragendsten Kompositionen überhaupt, sind von ihm nicht für Orchester, sondern als Klaviersuite komponiert worden. Das Werk entstand im Jahre 1874, angeregt durch eine Moskauer Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen des russischen Malers und Architekten Viktor Hartmann, der kurz zuvor (1873) verstorben war und zu Mussorgskis besten Freunden gezählt hatte, und schildert die Eindrücke, die der Komponist bei der Betrachtung von einigen dieser Bilder empfing. Die so entstandene – übrigens dem bedeutenden russischen Kunstkritiker Wladimir W. Stassow gewidmete – Komposition, ein äußerst plastisches, nuancenreiches und nach Charakter und Stil ganz und gar russisches Werk, enthält die musikalische Darstellung von zehn Bildern Hartmanns und gliedert sich demgemäß in zehn Teile. Die einzelnen Sätze werden durch thematisch immer ähnliche sogenannte „Promenaden“ verbunden, die gleichsam das Promenieren von Bild zu Bild wiedergeben.

Die in ihrer klanglichen Differenzierung fast orchestral konzipierte Klavierkomposition reizte verständlicherweise andere Komponisten zur Instrumentation, wobei die Orchesterfassung des französischen Impressionisten Maurice Ravel aus dem Jahre 1926 eine große Po-

pularität errang. 1954 schuf der Moskauer Professor S. Gortschakow, Lehrer am Konservatorium, Dirigent und Komponist, eine neue Instrumentierung des berühmten Werkes. Er unternahm damit – in genauester Anlehnung an Mussorgskis Klavierstücke, ohne jede Umstellung oder Veränderung – den Versuch, gegenüber der gewiß meisterhaften, farbigeren, jedoch in ihrer Wirkung vom Original sehr verschiedenen Ravelschen Fassung dem Original selbst näherzukommen, vor allem das für Mussorgskis Stil Typische herauszuarbeiten und das starke nationale Element der Suite noch offener zutage treten zu lassen. Gortschakows Fassung, die 1968 von der Dresdner Philharmonie unter Kurt Masur zur DDR-Erstaufführung gebracht wurde, ist in diesem ihren Ansehen etwa mit Schostakowitschs Neubearbeitung von Mussorgskis Oper „Boris Godunow“ zu vergleichen.

Im folgenden sei das Programm, der Inhalt der einzelnen „Bilder einer Ausstellung“ kurz erläutert. Nach der als Einleitung erklingenden „Promenade“ folgt als erstes Bild „Gnomus“. Die Vorlage dazu war ein Entwurf Hartmanns für einen holzgeschnitzten Nußknacker in der Form eines grotesken, buckligen, krummbeinigen Zwerges, dessen plumpe, ungelente Bewegungen in Mussorgskis Komposition durch große Intervallsprünge, hinkende Rhythmen, unerwartete Stockungen charakterisiert werden. Eine lyrisch-elegische Ständchenmelodie fand der Komponist für das zweite Bild, „Das alte Schloß“ betitelt. Hartmann hatte den Vorwurf seines Bildes, das eine italienische Landschaft mit einer Burg und einem Sänger im Vordergrund zeigt, auf einer Studienreise in Italien gesehen.

Die Gärten der „Tuilerien“ in Paris sind der Schauplatz einer eleganten musikalischen Genreszene, die spielende und streitende Kinder schildert.

„Bydlo“ nennt sich das nächste Bild. Ein rum-

großen Rädern, der diesen Namen trägt, kommt des Weges.

Das „Ballett der Kuchlein in ihren Eierschalen“ geht auf Kostümentwürfe Hartmanns für eine Ballettaufführung zurück. Mussorgskis Komposition ist in leichtem Scherzcharakter gehalten; die Kuchlein hacken an ihren Schalen, tanzen graziös und piepsen in Vorschlägen und Trillern.

Die scharfe, treffende Charakterisierung zweier polnischer Juden, eines reichen und eines armen, gibt der Komponist in „Samuel Goldenberg und Schmuyle“ in einem musikalischen Dialog. Hartmann zeichnete die beiden im Ghetto von Sandomir.

Marktgewätz und Streiten kreischender, keifender Weiber schildert der siebente Teil der Suite, „Der Marktplatz von Limoges“, in einem besonders anschaulichen Klangbild nach einem Aquarell Hartmanns.

Eine düstere Episode bringen die „Katakomben“. Durch die Vorlage, ein Selbstporträt Hartmanns in den Pariser Katakomben, wird in einer gespenstischen Vision die Erinnerung an den toten Freund heraufbeschworen. Den zweiten Teil dieses Satzes überschrieb der Komponist „Cum mortuis in lingua mortua“ („Mit den Toten in der Sprache der Toten“) und gestaltete ihn gleichsam zu einer Zwiegespräche mit dem Verstorbenen.

Hartmanns Bild der „Hütte auf Hühnerkrallen“ der Baba Jaga, der Hexe des russischen Volksmärchens, inspirierte Mussorgski zur musikalischen Darstellung eines wilden Hexenritzes durch die Lüfte.

„Das große Tor von Kiew“ beendet den Zyklus. Das majestätische akkordische Thema dieses letzten Klangbildes wurde aus dem Thema der „Promenade“ abgeleitet. Kraftvoll-feierliche Klänge von typisch nationalrussischem Kolorit gemahnen an alte russische Heldensagen.

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Die Dresdner Philharmoniker und Chefdirigent Jörg-Peter Weigle geben am 1. November 1987 für den VEB Chemieanlagen Grimma ein Sonderkonzert im Neuen Gewandhaus zu Leipzig. Auf dem Programm stehen Werke von Debussy, Milhaud und Mendelssohn Bartholdy. Solist ist Felix Slováček, CSSR, Saxophon.

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig, Chefdraturg und Stellvertretender Künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie, referierte beim Bruckner-Symposium im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes 1987 in Linz, das unter dem Generalthema „Bruckner und die Musik der Romantik“ stand, über „Romantische Elemente bei C. M. v. Weber und L. Spohr“. An dem Symposium nahmen Wissenschaftler aus Österreich, der BRD, der Ungarischen Volksrepublik, der Schweiz, den Niederlanden und Japan teil.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 8. November 1987, 11.00 Uhr
(Beschränkter Kartenverkauf)

Semperoper

1. SONDERKONZERT

In Zusammenarbeit mit dem Fernsehen der DDR
Dirigent: Herbert Kegel, Dresden

Annerose Schmidt stellt internationale Preisträger vor
Solisten und Programm werden noch bekanntgegeben

Freitag, den 13. November 1987, 19.30 Uhr (Anrecht C 1)
Sonnabend, den 14. November 1987, 19.30 Uhr
(Anrecht B)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel, Dresden
Solist: Ludwig Streicher, Österreich, Kontrabaß

Werke von Mozart, Rubin und Beethoven

Mittwoch, den 18. November 1987, 19.30 Uhr
Kongreßsaal des Hygiene-Museums (Freiverkauf)

2. SONDERKONZERT

Zum 20jährigen Gründungsjubiläum des Philharmonischen Chores Dresden

Joseph Haas: Das Jahr im Lied

Leitung: Matthias Geissler
Chöre: Philharmonischer Chor und Philharmonischer Kinderchor Dresden

Solisten: Sabine Brohm, Dresden, Sopran
Britta Schwarz, Dresden, Alt
Peter Kühler, Dresden, Tenor
Matthias Henneberg, Dresden, Baß

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtig

Chefdirigent: Jörg-Peter-Weigle – Spielzeit 1987/88
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-57-87
EVP –,25 M